



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

127 (17.3.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-102312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-102312)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 318
Kiliale: Nr. 315

Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
durch die Post bei monatlichem
Einschlag 80 Pfennig, bei Quartal
Einschlag 24 Pfennig.
Für Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
tatsächlich durch die Post 25 Pf.

Inseraten:
Die Colonat-Zeile . . . 20 Pf.
Die Sonntags-Inserate . . . 25 „
Die Klein-Zeile . . . 60 „

Nr. 127.

Dienstag, 17. März 1907.

(Abendblatt.)

Die bayerischen Nationalliberalen

Haben am Samstag und Sonntag in Nürnberg ihren Parteitag gehalten, ein Ereignis, dem durch den Sturz des Ministers Graflich seine besondere Bedeutung gegeben wurde. Wir hier in Baden haben zudem noch einen eigenen Anlaß, der Herzogin der bayerischen Liberalen unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Seit Jahr und Tag wird der badische Liberalismus bekanntlich von München aus darüber belehrt, was er zu thun und was er zu lassen habe, und gegen den Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion wird von ebenbürtigen neuerdings in einer Weise ge-
hebt, die ihres Gleichen nicht hat in der Geschichte der nationalliberalen wie anderen Parteien. Nachdem von den Münchener Neuesten Nachrichten, die diese Hege zu einer gern gepflegten Spezialität ausgebildet haben, der Nürnberger Tagung und ihren Beschlüssen ein hochbedeutendes Placet erteilt worden, weiß man also, was diese Festschreiber des Liberalismus als muster-
giltig betrachten. Und da wird man denn mit einigem Staunen gewahrt, daß von dem extremen Radikalismus, den man den badischen Nationalliberalen zur Gewissenspflicht hat machen wollen, für Bayern nicht eine Spur für notwendig erachtet wird. Dieser für Baden als unerlässlich betrachtete Radikalismus machte bekanntlich nicht einmal vor der Person unseres Landes-
herren Halt, wovon eine Spur für notwendig erachtet wird. Dieser für Baden als unerlässlich betrachtete Radikalismus machte bekanntlich nicht einmal vor der Person unseres Landes-
herren Halt, wovon eine Spur für notwendig erachtet wird. Dieser für Baden als unerlässlich betrachtete Radikalismus machte bekanntlich nicht einmal vor der Person unseres Landes-
herren Halt, wovon eine Spur für notwendig erachtet wird.

Was nun die Beschlüsse der Nürnberger Tagung angeht, so bleibt eben abzuwarten, wie sie durchgeführt werden, wie sie sich durchführen lassen. Feste Richtlinien, wovon ein Abweichen nach keiner Seite möglich wäre, sind ja darin nicht gegeben, konnten auch kaum gegeben werden. Wie die Dinge in Bayern liegen, wie sie auch auf dem Parteitage dargestellt wurden, wäre die Stellung der Liberalen sehr einfach: sie müßten in die entschiedenste Opposition gehen. Sie fühlen sich aber zum Teil — und zu diesem Teil gehören auch die „Münchener Neuesten Nachrichten“ — immer noch als geheime Regierungspartei und mögen daher den Draht nach oben nicht ganz abreißen lassen. Daher kommt es auch, daß die Bayern aus der scharfen antiliberalen Stimmung, die sie ausnahmslos beherrscht, nicht die letzten Konsequenzen ziehen. Sie wollen bei Stichwahlen, wo nur immer ein Sozialdemokrat oder Ultramontaner ein nichtultramontaner, monarchisch gesinnter Kandidat gegenübersteht, auf diesen bis auf den letzten Mann ihre Stimmen vereinigen. Was aber geschehen soll, wo in der Stichwahl ein Ultramontaner ein Sozialdemokrat gegenübersteht, wird nicht gesagt. Es hat keinen Zweck, sich zu verhehlen, daß das eine Halbheit ist; wobei man aber nicht übersehen sollte, daß dieser Charakter der Halb-

heit unserer gesamtinneren Politik aufgedrückt ist. Es ist wirklich nicht so einfach, gegen den Ultramontanismus als den Reichsfeind und Kulturgegner zu Felde zu ziehen, während in Berlin die ital. preussische Zensur ein Kunststück nach dem andern liefert, wie es der Merkantilismus auch nicht schöner fertig bekäme! Das mit der Kulturfeindschaft des Ultramontanismus ist ja ganz richtig; es ist aber so sehr schwer, liberale Wähler unter dieser Parole auf die Beine zu bringen, weil der Geist der Unabstammtheit und Unfreiheit aller Orten auf unserem Staatsleben lastet. Auch der verfassungstreueste Staatsbürger wird heute in seinem Glauben, Ehren und Denten so viel geschubriegelt und reglementiert, daß ihm die ganze staatliche Entwicklung keine rechte Freude mehr macht. Der Staatsbürger von heute hat die Empfindung, es könnte sich trotz Merkantilismus und Sozialdemokratie ganz leicht leben lassen im Deutschen Reich, wenn nur „da oben“ bessere Einsicht herrschte, wenn nur einmal ein recht frischer, scharfer Wind in die staubigen Schreibstuden unserer Bureautraite hinein-
fegen wollte. Mit Merkantilismus und Sozialdemokratie wollten wir schon fertig werden, würden nur nicht die besten Kräfte, die wir dazu nötig haben, durch bürokratisches Ungeschick und absolutistisches Dreinschlagen lahmgelegt und gebunden. Wir fürchten sehr, die Stimmung des Mißbehagens und der Verdrossenheit, die das im Laufe langer Jahre künstlich großgezogen hat, wird nicht dem Liberalismus, sondern der Sozialdemokratie zu Gute kommen.

Von den Nürnberger Beschlüssen verdient noch einiges hervorgehoben zu werden, was sich auf Organisation und Presse bezieht. Der Vorstand der nationalliberalen Landespartei in Bayern z. Rh. wird nämlich ersucht, die vorbereitenden Schritte zu thun, um, wenn irgend möglich, vor Beginn der nächsten Session des Landtages ein Korrespondenzbureau zu schaffen, das die Aufgabe hat, die liberalen Blätter im Lande mit politischem Material, insbesondere über die Wirksamkeit der Partei zu versehen und die Fühlung zwischen den leitenden Stellen der nationalliberalen Partei und der Presse im Lande zu pflegen. Ferner wurde beschlossen, den örtlichen Organisationen aufzugeben, die Leiter der ihnen nahestehenden politischen Organe als vollberechtigte Mitglieder in die Vorstände zu berufen und in dieser Eigenschaft bei Parteitagungen mit zu delegieren. Das wird sehr nützlich sein. Man ist sich im lieben Deutschland so ziemlich bei allen Parteien noch viel zu wenig klar darüber, daß neben dem Abgeordneten doch die Journalisten die eigentlichen Träger der Politik sind, so daß politische Organisationen gar nichts Besseres thun können, als sie auch wie Träger der Politik zu behandeln, und nicht wie Handlanger.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. März 1907.

Die Ursache des letzten Erdbebens im Vogtland

hat ein bayerisches Centrumsblatt, der „Regensburger Anzeiger“, bekanntlich in der Aufstellung des Grafen H o e n s b r o e c h zum Reichstagskandidaten für Reichsbach gesehen. Die „Germania“ ist nun offenbar über diesen öffentlichen Ausbruch katholischen Aberglaubens erschrocken und möchte die Erklärung der bayerischen Kollekten gern als „Scherz“ betrachtet wissen. Das ist die übliche Ausrede der Ultramontanen, wenn die abergläubischen Anschauungen des armen Volkes, die man zur Sicherstellung der

unbedingten eigenen Herrschaft hegt und pflegt, plötzlich verheerlich nach außen treten und zur Kenntnis der gebildeten Kreise kommen. Mit dieser Ausflucht der „Germania“ ist es aber nicht getan. Die Anschauung des „Regensburger Anz.“ über die Ursachen des Erdbebens entsprechen durchaus dem Standpunkt der „ultramontanen“ Wissenschaft. Der Professor an der Universität Münster G. B u s z sieht, wie die „Ital. Rdsch.“ behauptet, bei seinen geologischen Untersuchungen genau auf dem Standpunkt jenes Centrumsblattes. Auch dem Herrn Professor gilt ein Erdbeben als Wirkung des unruhig gewordenen Teufels.

Tertius gaudens.

Die leidenschaftlichen Äußerungen eines Theiles der englischen Presse, welche Deutschland Angriffsgelüste gegen England unterstellen und deshalb eine Verstärkung der englischen Flotte fordern, erregen die ungetheilte Aufmerksamkeit der russischen Publizistik und Presse; sie muß anerkennen, daß von Seiten Deutschlands den englischen leidenschaftlichen Ergüssen vornehmliche Zurückhaltung entgegengeleitet, daß deutscherseits der „Dialog“ mit vornehmer Zurückhaltung geführt wird. Psychologisch interessant sind aber die neuerlichen Ausführungen der „Birchewoje Wedomosti“, in denen es u. A. heißt: „Man fühlt, daß dieser Dialog das Produkt einer verhängnisvollen Kraft ist, die zwei Kulturen auf den Weg des Krieges drängt. Die Unvermeidlichkeit des Zusammenstoßes liegt täglich Hunderte englischer Stimmen in Presse und Parlament voraus. Die Geschichte ist reich an Beispielen von Komplikationen, Krisen und selbst verheerenden Kriegen, die nicht durch die Forderungen der Logik und des gesunden Sinns hervorgerufen sind, sondern durch die Phantasie der Verkünder einer bestimmten Art von Ideen, welche die schlechte Eigenschaft haben, sich im Leben in dem Maße zu verkörpern, wie man an sie denkt und von ihnen redet.“ — Diese Ausführungen des russischen Blattes sollen selbstverständlich nicht dazu beitragen, zur Beruhigung der englischen Presse zu wirken, sondern im Gegenteil einen Zusammenstoß Englands mit Deutschland als etwas Unabänderliches hinzustellen. Der an einem solchen Kriege sich freuende Dritte ist aber Rußland, das sich annehmend schon allein durch die mögliche Perspektive eines blutigen Habers zwischen den beiden kammerverbundenen Nationen Deutschland und England von der Sorge erleichtert fühlt, selbst einst mit England einen Waffengang wagen zu müssen.

Bismarck und Crispi über die Balkanfrage.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht nach dem „Giornale d'Italia“ den ihr telegraphisch übermittelten Bericht des Kessens und Vertrauten Crispi, des früheren Deputirten Pasmenghi-Crispi, über die Unterredung, die der frühere lebende Staatsmann Italiens im Oktober 1887 mit Bismarck in Friedrichsruh hatte.

Die beiden Staatsmänner erörterten, wie es in diesem Berichte heißt, eingehend die Lage Bulgariens, das damals der Brennpunkt der Balkanfrage war. Für Bismarck sagte, der Zar wolle nicht den Krieg und hätte keinen Grund, auch wenn er den Krieg wollte, Bulgarien zu bezeugen. Ceteris paribus würde den Russen von Siebenbürgen aus leicht den Weg verlegen. Ihm persönlich wäre Rußlands erneutes Vordringen gleichgültig. Einmal in Konstantinopel wäre es nicht mehr unverwundbar wie in seinen gesunden Grenzen. In einem Kriege würde Deutschland nur mitbedungen teilnehmen, um sich eines französischen Ueberfalls zu erwehren. Crispi erwiderte, Italien würde eine Besetzung Konstantinopels durch Rußland mit

Wanderungen und Bootfahrten durch Mannheims Hafengebiet.

Von Dr. P. Sanelbach.

II.

Bei den Werfthallen.

Der Blick von der Rheinbrücke hat Ihnen gefallen, nicht wahr?

Wie? Sie meinen, von da bekomme man noch lange keinen Begriff von der Größe der Mannheimer Hafenanlagen? Das man hier in gerader Richtung vor sich sehe, das könne noch nicht der zehnte Theil aller Uferstrecken sein, welche dem Mannheimer Handel und der Mannheimer Industrie dienen? Sie haben vollkommen recht, und ich bin der Letzte, es Ihnen zu bestreiten. Wie aber eine Oper ihre Duvellüre hat, die den Hauptgedanken des Werkes bereits ausdrückt und den Hörer in das Ganze einführt, so wollen Sie den Rheinblick nicht nur für die Duvellüre, noch nicht für das Ganze halten. Sie sehen von hier aus die großen Schlepper mit ihren Schiffen zu Berg und zu Thal, Sie erblicken Werfthallen und Eisenbahnzüge, Getreidepeicher und Hofreiten, aber Alles nur gedrängt, nur andeutend, nur einleitend. Sehen Sie in mir den Mann, der den Vorhang im Theater bedient. Ja laß ihn in die Höhe fliegen, und nun mag die Oper beginnen.

Gleich unterhalb der Rheinbrücke dehnt sich, weiter als das Auge reicht, der Rheinquai mit seinen Logergruppen und Werfthallen aus. Schiffe in großer Zahl sind dort im Aus- und Einladen begriffen. Dahin begeben wir uns. „Anbefugten ist der Zutritt strengstens verboten“ lesen wir an der Mauerrede der Werfthalle. Das kann uns jedoch wenig genieren. Halten wir uns nur selber für befugt, und Niemand wird an unserer Befugnis zweifeln. Keine üble Maxime überhaupt, das. Ich glaube,

wer sie sich fürs Leben zu eigen macht, der kommt besser mit den Menschen zurecht, als wer nur immer nach den Warnungsbiseln schaut, welche andre für ihn —

„Vorwärts! Zurücktreten!“ ruft uns da, ehe wir unsere Gedanken zu Ende denken können, eine bärische Stimme zu. Wahrhaftig, es war die höchste Zeit und die Warnung kam zu spät! Nicht über unsern Kopf, so scheint es uns, und wir hüden uns unwillkürlich, schoben zwei große Fässer vorüber. Der Mann vor der Hallenthür, der die Fässer abnimmt, lacht über unsre tiefe Reuerenz. Die schwer solch ein Faß wäre, fragen wir.

„So ein Palmölfaß? So ein fetzigen, sechszehn Zentner,“ ist die Antwort. Das wären also zusammen so einige und dreißig Zentner an dem langen Arm des Rodwertbock auf seinem eisernen „Bod“ sich drehenden elektrischen Kran aus dem Schiffe geschwungen, und davon einen Kastenheber — wir danken! Und wenn wir auch bei dem nächsten „Hub“, den wir abwarten, erkennen, daß keine unmittelbare Gefahr für unsern Schädel bestand und die Warnung mehr einem unglücklichen zufälligen Herabstürzen der Fässer, wobei wir getroffen werden konnten, galt, so nehmen wir uns doch füllschweigend vor, künftig ein wenig mehr auf die besonderen Vorsichtsmaßregeln zu achten, die im Hafen nötig sind, als allgemeine Lebensgrundsätze aufzustellen.

Ein zweiter Kran ist beschäftigt, aus dem gleichen Schiffe Kohleisen auszuladen. Das Kohleisen hat Eile, die Bahnwagen stehen schon parat, die es aufnehmen und aus dem Schienenweg weiter bringen sollen. Dieser zweite Kran hebt seine vierzig Zentner Eisen mit jedem Hub aus dem Schiff, und mit fünf Hub ist der Eisenbahnwagen beladen. Das geht rasch. Bis heute Abend wird der Kran als seine Tagesarbeit vier- bis fünf-tausend Zentner geladelt und zwanzig bis fünf-tausend Eisenbahnwagen beladen haben, jeden zu 200 Zentner. Wollte man

aber die volle Tragfähigkeit des Krans ausnützen, so würde er das Doppelte leisten. Da ist es nicht zu verwundern, wenn ein großer, eiserner Schleppahn in zwei bis drei Tagen leer gemacht werden kann. Als ein hervorragendes Beispiel wurde mir von einem Schiff gesprochen, welches mit zwölf-tausend Zentnern Ladung Sonntags angekommen war, am Montag früh auszuladen begonnen hatte und am Mittwoch darauf, Abends, mit dreizehntausend Zentnern beladen, wieder zur Thalfahrt bereit lag. Fünf-tausendzwanzig-tausend Zentner aus- und eingeladen in drei Tagen, das ist gewiß eine schwere Leistung. Dafür verlangt man sie auch nicht allzu oft.

Da ist auch schon der erste Kran, der uns doch mit seinen Palmölfaßern so sehr erjandete, mit diesen fertig geworden. Schmalzfässer aus Chicago sind an der Reihe; immer vier auf einmal fliegen sie aus dem Schiff empor und werden von den empfangenden Arbeitern zuerst auf die Waage in der Werfthalle, dann auf ihren Logerplatz gerollt. Wir befinden uns an dem einen Ende der Halle und durchblicken sie, die offenstehenden eisernen Thüren der drei Zwischendeck hindurch, ihrer ganzen Länge nach. Eine hübsche Strecke. So groß etwa, wie der Marktplatz und der Paradeplatz hintereinander gelegt. Die Werfthalle hat Obergeschos und Keller. Und was liegt da Alles drin aufgedrückt! An Kisten, Kisten, Rollen, Säden, Säden und vielerlei Verpackungen sonst!

Die Palmölfaßer haben wir beim Ausladen schon. Jene Fässer dort enthalten Kolossal. Es wird Seife und Butter draus gemacht. In diesen Säden hier ist wieder Schmalz aus Chicago, hier wieder in diesen Fässern gesalzenes Schweinefleisch, natürlich auch aus Chicago. Wir iren uns aber, wenn wir meinen, es könne sonst nichts Gutes aus Chicago kommen. Die hohen Wagen hinter Säden da, sie enthalten getrocknete Bierreben. Man sollte denken, die müßten aus Kassel sein und der Fabrikant könne nur Schmidt heißen. Sie sind aber aus Chicago und ihre

allen Mitteln zu hinterziehen suchen. Der Besitz Konstantinopels würde Rußland nicht schwächen, sondern mit neuer Macht ausstatten. Europa müsse sich einigen, nicht um Rußland zu kämpfen, sondern um auf der Balkan-Halbinsel anstandslos des unaufhaltbaren Aufstiegsprozesses der Türkei mit vereinten Kräften eine neue Ordnung der Dinge vorzubereiten und den Nachschuß des Osmanenthums friedlich zu regeln. Hierzu sei vor allem notwendig, die verschiedenen autonomen Landgebiete, wie Mazedonien, Albanien und Albanien, zu selbstständigen Staatgebieten zu erheben, wie dies mit Rumänien, Bulgarien, Serbien geschehen wäre. Crispien sagte hinzu, Graf Salotti habe die Bereitwilligkeit Oesterreich-Ungarns, diese autonomen Bildungen zu fördern, der italienischen Regierung durch den Grafen Nigra amtlich mitgeteilt. Fürst Bismarck beglückwünschte Crispien zu diesem Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn. Dieses Einvernehmen, sagte er, entspreche seinem Ideale eines festen Zusammenschlusses der Dreieinmächte. Eine Verständigung Italiens und Oesterreichs könne auf Deutschlands Unterstützung zählen.

Seit dem Jahre 1887 haben sich die Verhältnisse leider sehr verändert; insbesondere ist das russisch-österreichische Abkommen über die Balkanhalbinsel abgeschlossen worden.

Deutsche Offiziere in Mazedonien.

In der „National-Zeitung“ wurde vor einigen Tagen mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Gewicht darauf legt, daß aktive deutsche Offiziere nicht in Mazedonien verwendet werden. Um so seltsamer ist es daher, wenn sich das „Bureau Reuter“ aus Konstantinopel melden läßt, daß man russischerseits sich einigermassen unangenehm berührt fühle, weil die türkische Regierung nur deutsche Gendarmen für den Dienst in Mazedonien anwerbe. Nach einem Telegramm vom 13. März habe dieser Widerspruch Rußlands in türkischen Kreisen Aufsehen erregt. Das Telegramm fügt hinzu, daß übrigens auch Deutschland selbst keineswegs mit besonderem Wohlgefallen die Verwendung deutscher Gendarmen, mit Ausschluß solcher anderer Staaten, betrachte. Man befürchte, daß die deutschen Gendarmenoffiziere, falls die Reformideen sich nicht verwirklichen lassen sollten, abfällig kritisiert werden könnten. Jedenfalls sei man aber allgemein der Ansicht, daß Rußland gut daran gelhan haben würde, wie die Sache nun einmal liegt, über diese Gendarmenfrage weiter kein Wort zu verlieren. Das „Bureau Reuter“, das sich zum Vermittler dieser Nachricht gemacht, deutet vielleicht auch auf die Absicht hin, die von gewisser Seite damit verfolgt wird. Die Haltung Deutschlands in der Angelegenheit ist, wie die „Nat.-Ztg.“ wiederholt schreibt, von vornherein völlig klar und korrekt gewesen.

Notiz über das Zarenmanifest.

Ueber das Manifest des Zaren schreibt Jaurès in der „Petite République“: Das Interessante daran ist nicht, daß der Zar die eine oder andere Reform verspricht, sondern daß er sich für verpflichtet hält, Reformen anzukündigen. Er ist endlich zu der Einsicht gelangt, daß es nicht genügt, Tolstoi zu ächten, Studenten zu deportieren und Arbeiter halb todt schlagen zu lassen. Er vermag mit der Krone und der Vertheidigung nach Sibirien die Auflehnung der Gewissen nicht mehr zu bändigen. Nicht gegen einen Jörnansfall muß er ankämpfen, sondern gegen den in allen Gesellschaftsklassen um sich greifenden Unmuth, der sich verschiedenes äußert, aber von einem gleichartigen Bedürfnis nach Verfassungsgarantien und gesetzlicher Freiheit zeugt. Der Zar läßt sein Volk wissen, daß er die unablässigen Forderungen gehört hat, und daß er nicht mehr der Polizei und Sibirien die Lösung der Probleme anheimstellt. Seine schwächste Anstrengung wird ohne Zweifel fruchtlos bleiben, denn er wagt nicht, zu dem einzigen wirksamen Mittel zu greifen, das russische Volk offen an dem notwendigen Werke der Wiedergeburt zu beteiligen. Nur er, er allein, will das Glück aller führen, als ob der Verfall des bürokratischen Absolutismus in Rußland nicht jetzt schon als sicher bevorstände. Das Manifest des Zaren wird einige Hoffnungen wecken, die sich nicht erfüllen werden, und wenn der Monarch sich darauf beschränkt, so wird er nur das Unbehagen noch vermehrt haben. Jedenfalls rückt eine gewaltige Krise heran. Wahrscheinlich werden die Semstwo, die über die Reformen zu Rathe gezogen werden sollen, antworten, vor allem ihre politische Freiheit nach. Ohne Zweifel werden alle russischen Liberalen und Sozialisten auf eine deutliche Rundgebung in diesem Sinne hinarbeiten. Was wird dann der Zar thun? Widersteht er, so wird er selbst den Konflikt zwischen dem Jotismus und dem Volke heraufbeschworen haben, denn das Manifest zuvorkommen soll. Gibt er aber nach, so muß er die russischen Generalsstaaten einberufen, und dann beginnt für Rußland eine ganz neue Ära.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. März. (Beschränkung des Rechtswege.) Dem Reichstag ist aus dem Reichsjustizamt im Verfolg einer Anregung, die im Jahre 1898 bei der Verhandlung

Fabrikant heißt bloß Müller. Ist es nur Zufall oder Abhät des schalkhaften Wersthallenverwalters, der unsern freundlichen Häher macht, daß er uns jetzt den Biertrebersäden gegenüber vor die schönen weißen Säde und sauberen Kisten mit Quaker oats führt, die gleichfalls aus Chicago sind und deren Fabrikant gleichfalls Müller — halt, nein: Schumacher heißt. Ob diese Männer noch so deutsch denken und fühlen in der Fremde, als ihre Namen deutsch sind? Dann mögen sie immerhin ihre Grübe oats nennen, wir wollen sie uns doch schmecken lassen. Frües Offen sorgt Amerika auch durch seine getrockneten Äpfel, wovon jedes Schiff eine ziemliche Anzahl Kisten bringt. Auch hier in der Wersthalle sehen sie hochaufgeschapelt, wir naschen aus einem schlecht schließenden Dedel ein wenig und finden die Probe nicht übel. Freilich, so gut wie meiner Mutter Hügeln, Zwetschen und Äpfel zu Haus, wenn wir Juden zu ihrer Schmückste einmal den Schlüssel fanden, so gut sind sie nicht. Sicher auch nicht diese Äpfel hier aus Frankreich, noch die Datteln und Feigen dort drüben und was der Süben mit an Früchlen böte. Denn Mutters Hügeln schmecken sich wie die Erinnerungen meiner Jugend!

Wir schreiten an Tabakbällen vorbei. Eine feine Sorte, nach ihrer feinen Verpackung in Postmaten zu schließen. Reinetwegen, ich bin Nichtraucher. Mögen mir meine Gleichgültigkeit gegen die Genüsse Virginians und der Havanna sümmlische Mannheimer und Heidelberger Zigarrenfabrikanten verzeihen! Die Stuttgarter und Münchner und alle übrigen wohnen mir zu weit weg, als daß ich mich auch bei ihnen entschuldigen sollte.

In Stößen blanktochter Kupferbarren, an Reisaßeln und Reitsäcken, an großen Bäden Lumpen vorbei, von denen uns die schwarze Hakenkette ihr läglisches Klau entgegenrauft — mit Unrecht, wenn sie aus Hunger schreit, sie kann hier gewiß der Mäuse satt werden — schreiten wir jetzt durch wörllich wirt-

über eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz gegeben wurde, eine Uebersicht derjenigen Beschränkungen des Rechtsweges zu gestellt worden, welche gegenwärtig nach dem Landesrecht für bürgerliche Streitigkeiten über Materien des Bürgerlichen Gesetzbuches bestehen.

— (Zum Jesuitengesetz.) Daß Bayern, wie die „Zgl. Rdsch.“ berichtete, im Bundesrath gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes stimmen wird, beruht, wie die offiziöse Münchener „Allg. Ztg.“ berichtet, auf willkürlichen Kombinationen.

— (Der Centralausschuß der Freij. Volkspartei) ist für den 28. und 29. März (Samstag und Sonntag) nach Berlin berufen.

— (Telegraphenverlehr.) In unseren Handels- und Finanzkreisen sieht man mit Spannung der nächsten Statistik über den Telegraphenverlehr entgegen. Man glaubt, mit Sicherheit erwarten zu können, es werde in dieser Statistik zum Ausdruck kommen, daß der telegraphische Verlehr mit London eine erhebliche Zunahme erfahren sollte infolge der lähmenden Wirkung, die das Börsengesetz auf den heimischen Marktverlehr ausübt.

— (Staatsangehörigkeit.) Auf eine Frage, die bei der zweiten Beratung des Etats an ihn gerichtet wurde, hat der Staatssekretär des Innern erwidert, das Gesetz über die Staatsangehörigkeit sei zur Vorlegung noch nicht reif; es seien feinetwegen gutachtliche Äußerungen einzuzugewinnen, die Meinungen gingen aber einstweilen noch sehr weit auseinander. — Gutem Vernehmen nach wird an der Formulirung des Gesetzes gearbeitet und zwar von Preußen aus unter Betheiligung der Reichsämter, die wesentlich mit in Betracht kommen.

Zur Wahlbewegung.

Im Wahlkreis Kassel-Weisungen kandidirt Oberleutnant Landtagsabg. Weinbauer, in Darmstadt Rechtsanwalt Dr. Stein und in Bretten-Eppingen Landtagsabg. Röllner.

Die Kandidatur des Landeskommissars von Bodmann im 1. badischen Wahlkreis Konstanz hat die dortige Centrumpartei völlig außer Fassung gebracht und es werden von ihrer Größe Töne angeschlagen, die an die wildesten Zeiten des Kulturkampfes erinnern; sie unterstellt, so schreibt die „Nat. Corr.“, selbstverständlich dem nationalliberalen Kandidaten Reising zum Kulturkampf; aber Herr von Bodmann hat in seinem Wahlausruf ausdrücklich betont: „Wir wollen keinen Kulturkampf mehr, wir wollen Frieden zwischen Staat und Kirche!“ Daß Herr von Bodmann Rothkopf und dennoch national-liberal ist, entseht die Wuth der Centrumpresse nur um so mehr gegen ihn.

Allgemeiner deutscher Krankenkassentag.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Berlin, 16. März.

Der heutigen zweiten Sitzung des deutschen Krankenkassentages wohnten u. A. der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Dr. Freund in Berlin und Professor Dr. Blum in Frankfurt a. M. bei. Zum ersten Punkt der Tagesordnung:

„Entscheidung zur Apothekenfrage“ referirte Magnau in Berlin. Der Redner betonte es, daß die sozialpolitische Gesetzgebung des letzten Jahrzehnis mit ihren unermesslichen Segnungen in erster Linie nur den Apothekern zu Gute gekommen sei, da sie trotz der Verdoppelung des Arzneiverbrauchs fast keine Konkurrenz erhalten hätten. Der Berliner Apothekerkongress hätte, welche Folgen aus diesem Zustande der Bevölkerung erwachsen könnten. Thatsächlich seien heute die Krankenkassen durch diesen Wohlstand bis zum Jahre 1907 festgelegt. Es sei aber zu hoffen, daß die Regie den Nutzen infomeren etwas Unterstützung leisten würde, indem sie den übermäßigen Arzneiverbrauch hintanhalteten. (Beifall.) Daß es bedauerlich sei es, daß die Behörden im Streite zu Gunsten der Apothekern Partei ergreifen hätten, hat er nicht einmal dem Arzneiverbraucher, wie ihn die gegenwärtige Arzneitaxe gestalte, energisch entgegenzutreten. Es würde wünschenswerth sein, in die neue Krankenkassennovelle entsprechende Bestimmungen einzubringen. (Beifall.) Der Redner beantragt in diesem Sinne die Annahme folgender

Resolution:

„Der Kongress hält es für durchaus notwendig, daß gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, welche den Krankenkassen, eventuell in Apothekenverbänden, gestatten, eigene Apotheken zu errichten, welche es ihnen aber zum Mindesten gestatten, solche Arzneien, welche an die Apotheken im Handelverlehr abgegeben werden, direkt an die Mitglieder auf Grund ärztlicher Verordnungen zu liefern.“

In der sehr ausgedehnten Debatte berichteten Wilmanns, Stendal und Schneider-Nerlich von den guten Erfolgen, die in ihren Bezirken mit der Errichtung eigener Dispensar-Apotheken

liche Sadgassen hindurch, Roggenmehl aus Steitin und Königsberg ist's, dem Ausgang der Halle zu. Halt hier, vor dem Ausgang, in der Halle, diese braunen kleinen Säde, sie enthalten? Roggen aus Patras. Und die weislichen Säde, welche die halbe Wandhöhe des Gebäudes hinaufreichen? Traubenzuder. Wir bilden den Verwalter an. Roggen und Traubenzuder so dicht bei einander? Wir merken etwas von schänden Ränken. Und was enthalten diese storbblechflaschen daneben? — Nun, das hätten wir uns denken können! Slycerin. Meist nur der Spirit, und die Jphlle ist fertig. Der Verwalter heißt zwar, solange das Alles hübsch getrennt nebeneinander stehe, sei keine Gefahr. Wir aber wünschen und mit uns jedes waderen Weintrinters Herz, das Zeugis möchte lieber sammt und sonders im Rhein ertrunken sein, anstatt selber getrunken zu werden.

Wir verlassen die Wersthalle am entgegengelegten Ende, als wir eingetreten. Ein großer Kahn ist hier mit dem Einfließen eiserner Tonnen beschäftigt. Je acht gehen auf die Ladepreise und werden vom Kran direkt aus dem Eisenbahnwagen ins Schiff hineingelassen. Es ist Zement, nach China bestimmt. Zement ist ein Hauptartikel für den Halberlehr Mannheim. Und deutscher Zement nach Ostasien — dürfen wir da nicht annehmen, daß er auch dort an deutsche Unternehmer, deutsche Kanalbauern, deutsche Eisenbahningenieure geben wird! Wenn nicht gar selbst bei den Engländern das deutsche Fabrikat das englische ausgetrieben hat. Deutsche Arbeit, deutsche Kraft, ehe die Heimath, besiege die Welt!

Ein zweites Schiff nimmt andere Thalguiter ein. Aber da schlägt es von den Thürmen Ludwigsbafens zwöif und die Dampf sirene der Anilinfabrik erhebt ihr lautes Gebrüll. Wir sehen nur noch den kleinen Alsterdampfer, der neben dem Kahn liegt, den letzten Hub vor Tisch an seinem Dampfspriet in den Schiffsraum hinablassen. Es sind Korbhässer, die es vom Hems-

gemacht worden sind. Lithograph Tischendörfer in Berlin fertigt unter lebhaftem Beifall die Komunalisierung der Apotheken, da nur hierdurch eine völlige Bekräftigung des Arzneiverbrauchs zu erreichen ist. Er beantragt demgemäß die Annahme folgenden Beschlusses: „Die Apotheken sind zu kommunalisieren. Bis dahin sind eigene Apotheken für die Krankenkassen einzurichten.“ (Lebhafter Beifall.) Hamburger-Min hat hervorgehoben, daß die dortigen Krankenkassen im Apothekenbottelt Sieger geblieben seien. Hieraus sprach der Apotheker Steimel in Leipzig, der die Regierung beschuldigte, daß sie seit 50 Jahren nicht daran gedacht habe, die Apothekenfrage zu regeln. Er betonte aber auch das Verdienst seiner Berliner Kollegen gegenüber den Krankenkassen und drückte den Wunsch aus, daß die streitenden Parteien sich einigen möchten. (Beifall und Widerspruch.) Direktor Herberich-Guben empfahl in erster Linie zu verlangen: 1) Gewisse Festlegung des Begriffs Rezeptur und Handelverlehr; 2) Erweiterung der Arzneitaxe durch Aufnahme gemischter und indifferenten Salzen; 3) den Verhältnissen der Apotheken auf Alleinverlauf der Apotheken die Genehmigung zu verweigern. Nachdem noch einige weitere Redner gesprochen hatten, wurde die Resolution des Berichterstatters mit dem Zusatzantrage Tischendörfers angenommen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die „Ankündigung der Krankenkassen an die Invaliden-Versicherung.“ Der Referent, Landtagsabg. Dr. Fröhlich in Dresden, führte dazu aus, daß die Krankenkassen seit Langem diese Ankündigung forderten, aber in der Form der Versicherung aller drei Versicherungsarten. Wenigstens sollte die Kranken- und die Invalidenversicherung vereinigt werden. Freilich würde der gegenwärtige Reichstag kaum geneigt sein, diesem Wunsche nachzukommen. Das dürfte aber den Kongress nicht abhalten. Stellung zu dieser wichtigen Frage zu nehmen, umso mehr, als bereits in einigen Bundesstaaten, so in den Hansestädten, die Krankenkassen bereits einige Funktionen der Invalidenversicherung übernommen hätten. In dieser geforderten Vereinigung sei aber unbedingt erforderlich, daß der Kreis der Versicherten erweitert werde. Insbesondere sollte das Handwerk dem Versicherungszugang untermworfen werden, da es heute Hunderttausende von Handwerksgehilfen gebe, die nicht im Mindesten versichert seien, als der Industriearbeiter. (Sehr richtig!) Redner beantragt schließlich die Annahme folgender

Resolution:

„Der II. Allgemeine Kongress der Krankenkassen Deutschlands hält eine Verknüpfung der gesamten Arbeiterversicherungen im Interesse der Versicherten für geboten. Durch eine solche würde eine viel schnellere und zufriedenstellendere Fürsorge für die Kranken und Invaliden herbeiführen sein, auch würden sich die Verwaltungskosten verringern. Zur Durchführung der Waisen-, Waisen- und Arbeitslosenversicherung würde durch eine solche Vereinigung eine sehr geeignete Organisation geschaffen. Der Kongress hält aber eine Verknüpfung nur dann für annehmbar, wenn dabei die Selbstverwaltung durch Versicherte und Arbeitgeber, wie sie bei den organisierten Krankenkassen gegenwärtig gegeben, nicht angefaßt wird. Eine entsprechende Sozialreform ist nur dann zu erzielen, wenn bei deren Durchführung die Interessen der Versicherten, nicht angefaßt werden. Es muß deshalb der lebhafteste Protest dagegen erhoben werden, daß jeder Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiet mit Einschränkung der Selbstverwaltung erkaufte werden soll.“

Nach längerer Debatte wurde auch diese Resolution angenommen.

Die Nachmittags-sitzung

beschäftigte sich mit den von den verschiedenen Krankenkassen zur Krankenversicherungsanstalt eingebrachten Abänderungsanträgen, die etwa 10 Paragraphen derselben anders gefaßt wissen wollen. So beantragen die Greifelder und die Braunschwelger Kassen die obligatorische Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen, einschließlich der Hausgewerbetreibenden, sofern ihr Jahresgehalt 3000 M. nicht übersteigt. Die Kassen Eberfeld und Andernach beantragen die Ausdehnung auch auf die Handlungsgehilfen, forst- und landwirthschaftlichen Arbeiter und Diensthöten. Demgegenüber wünscht die deutsch-nationale Kranken- und Invalidenklasse die Vermeidung des ganzen diesbezüglichen Abjages im Paragr. 1 der Novelle. Nach längerer Beratung nahm der Kongress den ersten Antrag mit einem Zusatz der Vereinigten Hilfskassen von Quedlinburg an, nach welchem die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen, sowie Lehrlinge und selbstständige Gewerbetreibende, sofern deren Jahresentkommen 3000 M. nicht übersteigt, verlangt wird. Ferner wurde ein Antrag der Frankfurter Kassen auf Aushebung sämmtlicher Versicherungsanträge mit Ausnahme derjenigen, die auf Grund nachgewiesener Mitgliedschaft bei einer der Paragr. 75 existirenden Hilfskassen beantragt werden, angenommen. Die Darmstädter beantragt die Errichtung von Ortskrankenkassen an allen Orten des deutschen Reiches und Aufnahme sämmtlicher versicherungspflichtiger Personen, die Greifelder die obligatorische Klasseneinteilung nach dem wirklichen Arbeitsverdienst. Auch diese Anträge gelangten zur Annahme. Weiterhin beschloß die Verammlung auf Antrag der Frankfurter Kassen, für die Kassen das Recht zu fordern, den pensionirten Kassenmitgliedern mit deren Zustimmung Arc- und Verpflegung in einer Erholungsstätte gewähren zu dürfen. Die übrigen Anträge betrafen noch Abänderungen der Bestimmungen des Hilfskassenwesens und der Unfall- und Invalidenversicherung. Nach Erledigung derselben trat der Schluß des Kongresses ein.

Ich überbrachte, dem großen Kahn einen Weg zu sparen und keine Ladung rascher zu vervollständigen. Wir beobachten auch noch den letzten Hub, der vom elektrischen Kran aus dem Eisenbahnwagen geschieht. Es sind große, übermetersbreite Papierrollen in Holzverschlägen; Druckpapier, hören wir, das nach England geht. Ei, da haben wir's ja schon! Dürfen wir nicht lächeln über die seine Ironie, daß die Engländer ihre deutschfeindlichen Bestimmungen auf gut deutschem Zeitungspapier — made in Germany — zum Ausdruck bringen?

Ich strebe nach dem Ausgang aus dem Wersthallengebiet. Doch Gilt mit Weile! Der Bahnwärter winkt's mir zu mit seinem Schlagbaum, der gerade vor mir über die Straße nieder geht. Ich verzeih mir die Zeit, die ich warten muß, mit dem Entziffern der Arbeitsaufschriften auf den einzelnen Güterwägen, die langsam vorüberziehen. Ein Eisenbahner, der's wissen muß, sagt mir, was dein ist. Das ist eine Musterloste! Von Warten, Bestimmungsorten und Eisenbahnwegen! Und wie bunt drüben einander hier, wo die Zusammenstellung zu Zügen noch nicht geschehen ist. Das kommt erst draußen im Rangirbahnhof.

Drei Wagen mit Frucht, sie geben nach Regensburg um dort auf der Donau zu Wasser weiter zu reisen; zwei Wagen sind bohrt, einer gehört nach Erfurt. Es folgt ein Langwagen mit Bauholz nach Würzburg. Dieser K. A. Oesterreichisch-Ungarische Wagen geht mit Del nach Augsburg. Nach Basel geht wieder Frucht, einige bohrt, dann ein Schweizerischer Wagen. Ein paar bayerische und württembergische laufen leer zurück. Der nächste Wagen geht nach Jülich; er führt Maschinen. Hier hochbauben in einem Esfäher Wagen, der nach Straßburg rollt. Einige Sammelwagen jeht mit Kolonialwaaren, Kaffe, Reis, Del, Schmalz, Kofas, Gerölze, nach Ulm, München, Reutlingen, Lahr. Diese Scheiter sind Bauholz nach Feuerbach bei Stuttgart. Dann kommen viele Kohlenwagen, alle in die nähere Umgegend. Da drinnen ist Kartoffelmehl nach Dornach im Elß-

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. März 1903.

*** Verein für Ferienkolonien.** Die gestrige Generalversammlung gestaltete sich zu einer würdigen Demersfeier für den leider so früh heimgegangenen Vorsitzenden, Herrn Erwin Paul. Herr Stadtschulrat Siedinger gedachte seiner und seiner treuen, aufopfernden Geschäftsführung in ergreifenden Worten und die Erhebungen erhoben sich von ihren Sigen. Es wurde alsdann zur Ermittlung des Rechenschaftsberichtes übergegangen, wonach das schuldensfreie Vermögen des Vereins sich auf M. 55 174.89 beziffert und der Verein eine Vermögensüberschüsse von M. 402.52 im vergangenen Jahre erlitten hat. Ausgesandt wurden 8 Gangkolonien, 6 Halbkolonien und 1 Soolkolonie. Die Gewichtsannahme der Kinder belief bei den Gangkolonien 751 Gramm bei Knaben, 1150 Gramm bei den Mädchen; bei den Halbkolonien 950 Gramm bei den Knaben, 1090 Gramm bei den Mädchen; im Soolbad Kappelen 1586 Gramm bei vierwöchentlichem Aufenthalt. An Weibern sind dem Verein im vergangenen Jahre 800 M. zugeflossen, außerdem ein Betrag von M. 882, Ertrag eines Konzerts des Bremer Lehrer-Gesang-Vereins. Auch in diesem Jahre sind an Zuweisungen und Legaten bereits M. 600 eingegangen. In der sich hierauf anschließenden Vorstandssitzung wurde zur Neuwahl des Vorstands geschritten. Einstimmig wurde zum Vorsitzenden Herr Stadtschulrat Siedinger gewählt, der aber mit Rücksicht auf sein Amt die Wahl ablehnen zu müssen stand. An seiner Stelle wurde ebenfalls mit Einstimmigkeit Herr Emil Wagener gewählt, der in dankenswerther Weise die Wahl annahm. Die übrigen Ämter blieben in den gleichen Händen. Für die Kolonienverwaltung unter Mitwirkung der Lehrer eine Darstellung des Lebens in den Ferienkolonien in dramatischer Weise gegen Mitte Juni in der Festhalle zu veranstalten. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Wagener und Herrschel, ernannt, welche an Herrn Oberbürgermeister Wed das Ersuchen um unentgeltliche Ueberlassung der Festhalle stellen soll. In Karlsruhe finden derartige Veranstaltungen schon seit 3 Jahren alljährlich in der Festhalle statt, die jeweils gerne gratis zur Verfügung gestellt wurde.

*** Siebentes Badisches Sängerbundes-Fest.** Im bad. „Sängerbund“ ladet der Festauschuss für das 7. badische Sängerbundesfest, welches vom 30. Mai bis 2. Juni (Königsfest) dieses Jahres in Mannheim stattfindet, die Bundesvereine nochmals zu zahlreicher Beteiligung ein. Nach den im Gange befindlichen Vorbereitungen befindet sich das Fest alljährlich zu werden. Zur Unterhaltung der Sänger wird die Stadt Mannheim nicht wenig beitragen. Das vorläufige Programm ist folgendes: Samstag, den 30. Mai: Nachmittags: Empfang der eintreffenden Festgäste; von Nachmittags 4 Uhr ab: Prüfung der für diesen Nachmittag zum Probeingen angemeldeten weitestgehenden Vereine; Abends 7 Uhr: Zwanglose gefellige Zusammenkunft der Mannheimer Sänger mit den bereits eingetroffenen Festgästen. Sonntag, 31. Mai: Von Morgens 7 Uhr ab: Empfang der Festgäste; von Morgens halb 8 Uhr ab: Festsetzung des Probeingens der weitestgehenden Vereine; Vormittags 11 Uhr: Versammlung in der Festhalle, Begrüßung durch den Mannheimer Bundesvereine, Begrüßung durch einen Vertreter der Stadt; Einmarsch des Bundespräsidenten; Erstes Mittagskonzert. Nachmittags halb 4 Uhr: Joviales Weingefang-Konzert. Abends halb 6 Uhr: Erste Hauptprobe für das Festkonzert. Abends 9 Uhr: Festbankett in der Festhalle. Montag, den 1. Juni: Morgens 8 Uhr: Zweite Hauptprobe für das Festkonzert. Vormittags halb 12 Uhr: Festkonzert in der Festhalle. Nachmittags 3 Uhr: Festzug; anschließend daran Verleihung des Reichs des Preisgerichts in der Festhalle. Abends 7 Uhr: Festvorstellung im Groß-Hoftheater. Dienstag, 2. Juni: Morgens: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Vormittags halb 11 Uhr: Festhohel auf dem Rhein. Nachmittags: Konzert im Stadtpark. Bis zur Ausgabe der betr. Nummer des bad. Sängerbundboten waren nur einige Anmeldungen eingelaufen, weshalb der Festauschuss nochmals die Vereine auffordert, die Einberufung der Fragebogen zu beschleunigen, damit alle Anforderungen in Bezug auf Vorbereitung und Wohnungen getroffen werden können.

*** Saalbau-Theater.** Das neue Programm des Societes erobert sich weit über das erste, mit welchem die Vorstellungen wieder aufgenommen wurden. Es enthält sogar einige Nummern, welche in ihrer Art ihres Gleichen suchen können. Ich will das Beste zuerst erwähnen, nämlich den Verlauf der gestrigen Vorstellung, welche in richtiger Erkenntnis des Erfolges einer vorzüglichen Schlußnummer mit dieser beendet wurde. Paul Conrath, der als delirierende Auskostung seiner Darbietungen eine „Siene im Divan“, nach selbstredend hoerischem Mäler zur Schau brachte, hat geradezu Unerreichtes. Als Jongleur spielte Conrath mit erstaunlicher Sicherheit, welche durch die mächtigsten Kraft und Witz nicht noch überboten wird, und die vorzüglichsten Leistungen von wahrhaft eminenter Größe schufen. Conrath spielt mit schmerzlichen Eigenschaften mit derselben elastischen Leichtigkeit, mit welcher er unheimlicher Gegenstände behandelte. In der Hölle liegt der Schwermut der Conrath'schen Leistungen: Granatstöße im Gewicht von 80 und 140 Pfund lassen ihn die gleiche Ruhe bewahren wie andere „Steinwürfer“. Dem Kritiker kommt nicht zuletzt seine außerordentliche körperliche Unerblichkeit zu Gute, welche ihm die gewöhnlichen Experimente zur alljährlichen Möglichkeit werden lassen. Für seine Darbietungen, die der größten Beachtung nur empfohlen werden können, erzielte Conrath freudigen Beifall. In dem übrigen

Hier wieder zwei Sammelwagen nach Pforzheim und Schaffhausen. Ein weißgezierter Bräutereiwagen aus Pflungstadt. Es folgt eine Reihe offener badischer Wagen mit Köhlen nach Schornhof, Landstuhl, Bruchsal, Zabern, Freiburg . . .

Sind Sie müde davon? Und fanden doch nicht, wie ich, loarrend und hungrig, an der geschlossenen Barriere vor dem vorüberziehenden Eisenbahnzug, und lesen's gemächlich in der Zeitung zu Ihrem Nachmittagskaffee. Was gilt's, die Bohnen zu Ihrer Tasse legen auch einmal in einem braunen Sack in einer Mannheimer Werftkammer, wie ich sie soeben beschrieb!

Tagesneuigkeiten.

— Eine furchtbare Familientragödie spielte sich gestern Morgen, wie bereits gemeldet, in Berlin in dem Hause Wallfadenstraße 78 ab. Der Schankwirt Metz tödtete seine Frau, drei blühende Töchter und sich selbst mit Leuchtgas. Während sein 15jähriger Sohn und ein 17jähriger Neffe mit dem Leben davonkamen. Ueber das furchtbare Ereignis wird noch mitgeteilt: Ernstgott Metz, 1900 Konradsmalder geboren, verheiratete sich mit der 1900 in Gießen geborenen Emilie Hoffmann. Aus der Ehe gingen 4 Kinder hervor, drei Töchter, die jetzt 14, 11 und 10 Jahre alt waren, sowie ein Sohn. Bei den Leuten wohnte noch ein Neffe der Frau namens Kurt Hoffmann. Metz und seine Frau werden als fleißige Leute geschildert. Trotzdem kamen sie auf keinen grünen Zweig. Seit Juni v. J. hatten sie eine Schankwirtschaft im Erdgeschoss des Hauses Wallfadenstraße 77 im Nordosten der Stadt. Die aus zwei Stuben und Küche bestehende Wohnung liegt in dem gleichfalls dem Fabrikbesitzer Nadge gehörigen Rechenhause Nr. 78, ebenfalls im hohen Erdgeschoss, und ist mit der Schankwirtschaft durch eine Thür verbunden. Metz kam immer mehr geschäftlich zurück. Ihm standen Pfändungen bevor, und am nächsten Ersten sollte er Geschäft und Wohnung räumen. Am nächsten Donnerstag sollte dazu die älteste Tochter eingezogen werden. Sonntag Abend legte sich die Familie um 11 Uhr zur Ruhe, während Metz noch bei einigen Gästen im Geschäft blieb.

Zweil des Programms übergehend, bemerken wir vorerst, daß von den alten Kräften die Liedersängerin Lili Buschang wie der Tanz-Karoline Arthur Jaedz wiedererregt wurden und auch in ihren geistigen Schaffungen und Vorträgen den früheren nicht nachhänden. Von den neuengagierten Kräften erwidert sich Marinka Mera als ausgezeichnete Vortrags-Künstlerin. Sie zeigte ihre anerkannterthe Gefangenschaft der modernen Lyrik, die sie mit großem Geschick und vor allem mit Wärme und Empfindung interpretierte. Auf die Art ihrer Vorträge verwies schon äußerlich das reizvolle Jugendblut, das der interessanten Erscheinung einen erhöhten Reiz verlieh. Als Gummisticker und Musikanten par excellence bot J. v. Obed Ausgezeichnetes; seine macabrische Abstraktion gab dieser Nummer „aktuelles“ Interesse. Brighton and Leeds bezeichneten sich als the best comedy Musical-Excentric-Act. Ich bin mit diesem Titel nicht recht einverstanden: a good comedy M. — E. — Act würde genügt haben. Es gibt wohl auch artistische Superbelen. Ein recht frisches Menschenpaar mit gesundem Humor und guter himmlischer Anlage waren die holländischen Duettisten Fleury-Desselin, welchen die nachfolgende „Gerierte du Bois de Loulogne“ Sophie Daguerre in nichts nachstand. In Summa ist das diesmalige Programm ein wohl empfehlenswertes. Ch.

*** Apollotheater.** Das neue Ensemble, welches gestern Abend erstmals auftrat, darf als ein sehr gutes bezeichnet werden; das Programm wickelt acht vorzügliche Nummern auf und der Beifall, welcher gestern Abend den einzelnen Künstlern gesendet wurde, bewies, daß die Direktion mit den Neu-Engagements das Richtige getroffen hatte. Nach der Reihenfolge des Programms lernten wir zunächst eine feste Costümbrette, Elin Zimmermann, kennen, welche ihre Couplets mit Geist und Eleganz vorzutragen versteht. Der Pianist G. Almada, welchen, wenn wir nicht irren, schon vor einigen Jahren im Saalbau kennen lernten, ist eine ganz vorzügliche Akquisition, das bewies auch schon der stimmungsvolle Beifall, der seinen Darbietungen folgte; das „Lebende Carosell“, welches er als Schlussnummer bot, dürfte ihm so leicht nicht ein Anderer nachmachen. Auch auf vocalem Gebiete bietet das Programm eine interessante Nummer, durch das Melodie-Quartett, bestehend aus vier Damen; die Sängerinnen sind vorzüglich eingestimmt, verfügen über hübsche Stimmen und bewiesen mit dem Vortrag eines Walzers und dem „Groß-Quartett“, daß sie ihre Darbietungen sehr sauber und rein im Ton zum Vortrag bringen. — Zwei Sologans, nämlich „Ile Sants“, zeigen sich auch in einem Allegro-Art, um dann, nachdem sie das Costum dieser Auldobien abgeworfen, als Barriere-Künstler aufzutreten. — Die zierliche Aebteilung wird durch ein phantastisches Lust-Quartett „Dyleia“ eröffnet, in welchem die Darstellerinnen hauptsächlich mehr in der Luft fauchen, als auf dem festen Boden sich bewegen. — Der Gelangsumwirrer Harry Arlon zeigte sich nicht nur als guter Komiker, sondern auch als Schnellmalter, Kunstseiler und Akrobat; seine Couplets sang er ganz vorzüglich. — Eine Nummer, die man nur noch wenig im Repertoire findet, bot Oergaard mit seinen Tanzspiel-Evolutionen, welche er mit verblüffender Sicherheit ausführte, um schließlich sogar mit Holzschrauben bestückt, die halbbrecherischen Kunststücke auf dem gestrahteten Seile vorzuführen. — Den Schluss des Programms bildeten die 5 Sikers Warid als acrobatische Kunstschülerinnen; diese fünf jungen, hübschen Damen bieten ganz Vorzügliches auf dem schwebend und der Beifall, welcher sie lohnte, war wohlverdient. Alles in Allem genommen, können wir den Besuch des Apollotheaters nur empfehlen.

*** Der Militärverein** hielt am Sonntag Abend im Saale der Väterinnung einen Familienabend ab, welcher sehr stark besucht war. Für die Unterhaltung war jeiens der Vergnügungs-Kommission ein reichhaltiges Programm aufgestellt, welches in allen Theilen eine vorzügliche Durchführung fand. Nachdem die Kapelle Petermann ein Musikstück gespielt und die Gelangabtheilung des Vereins unter Leitung des Herrn Hauptlehrers L. Weber ein Lied gesungen, begrüßte der zweite Vorsitzende, Herr H. M., die Anwesenden in einer herzlichsten Ansprache. Nacheinander folgten Vieder für Sopran, gesungen von Frä. Fofelme Kapf, eine humoristische Solofolone des Herrn Speidel, Vieder für Tenor, gesungen von Herrn W. Müller und verschiedene Couplets des bekannten Humoristen Herrn Jakob Bauer. Auch ein Theaterstück „Ein Toilettenbesuch“ oder „Du bist blag Durie“ kam zur Aufführung. Die Mitwirkenden, die Damen E. und A. Silldebrand und die Herren O. Schenck und Bauer spielten flott zusammen und verschafften dem überaus lustigen Einakter zu einem durchschlagenden Erfolg, der den Darstellern wohlverdienten Beifall eintrug. Couplets des Herrn W. Mantel und mehrere zwei humoristische Nummern, vorgetragen durch die Herren Weisel, Bauer und Mantel vervollständigten das Programm und gestalteten den Abend zu einem äußerst gelungenen. Musikvorträge der Kapelle und Vieder der Gelangabtheilung füllten die Zwischenpausen und fand der Familienabend gegen Mitternacht seinen Abschluss.

Aus dem Großherzogthum.

*** Weinau, 18. März.** Die evangel. Kirchengemeinschaft Weinau hat einstimmig beschlossen, daß die evangel. Gemeinde ihre Gottesdienste nebstweise in einem gemeinlichen Saale abhalten solle, welcher genügend Luft, Licht und Raum bieten würde. Der Kirchhof-Saal wurde als der geeignetste in Aussicht genommen. Der Vorstoß, Doppelgottesdienste für Weinau und Stengelhof einzuführen, wurde aus Rücksicht für die Gemeindeglieder einstimmig abgelehnt. Gleich-

Der junge Metz und Kurt Hoffmann schliefen in dem ersten Zimmer der Wohnung, das unmittelbar neben der Küche liegt. In dem zweiten Zimmer, das mit dem ersten durch die Thür verbunden ist, hatten das Ehepaar und die drei Töchter, alles kräftig entwidelte, hübsche Mädchen, ihre Nachtlager. Gegen 3 Uhr gehern Morgens erwachte der junge Metz, und hörte, daß sein Vater Anstalten traf, sich ebenfalls zur Ruhe zu legen; dann schloß er gleich wieder ein. Unterdessen hatte Metz alle Vorbereitungen getroffen, um sich selbst beim und Hoffmann zu tödnen, während er Sohn und Neffen verschonen wollte. In der Küche liegt in einem Sack ein großer Gasometer. In dem Sack lag ein langer Schlauch, mit dem man nach Belieben eine Leitung abgeben konnte. Diese Einrichtungen waren aber schon lange nicht benutzt worden, da Frau Metz nicht mit Gas, sondern auf dem Herdfeuer kochte. Metz hatte schon vorher in die Tischfüllungen Löcher gebohrt, durch die er nun den Schlauch vom Hahn über der Majoine durch das Schlafzimmer seines Sohnes und Neffen hindurch bis in das zweite Zimmer zog. Dann drückte er den Hahn an, entleerte sich und legte sich zu Bett, nachdem er alle Thüren geschlossen hatte. Das Gas füllte bald das zweite Zimmer an, dessen Fenster trotz Bedaub geteilt sein mußten. In das erste Zimmer drang es nur theilweise durch die Thürspalten. Am 7 Uhr Morgens verpürte der Hausverwalter Kaufmann Krüger auf den Zwergen Gäßchen, Gleichseitig kamen Bierfahrer und fanden keinen Einlaß in der Schankwirtschaft. Als sie drängen an die Fenster klopfen, extrahierten der junge Metz und Kurt Hoffmann. Sie waren starr von dem eingeströmten Gas hart mitgenommen, aber noch im Stande, das Fenster zu öffnen. Herr Krüger alarmierte dann Polizei und Feuerwehrt, und jetzt entdeckte man die furchtbare That. Die fünf Krüger lagen regungslos in ihren Betten, jede Hülfe erwies sich als fruchtlos. Auf einen Hebel, den man auf dem Tische fand, hatte Metz geschrieben: „Ein schlechter Mann, der seine Frau und Kinder tödtet.“ Seinem Soban wünschte er, daß er in gute Hände komme und daß es ihm auf seinem ferneren Lebenswege gut ergehe. Die Leichen wurden nach dem Schauhanse gebracht.

falls einstimmig abgelehnt wurde der Plan, ein Geluch an eine andere Konfession zu richten zwecks Mitbenutzung ihres Gotteshauses. Die evangel. Gemeinde geht nun, in ihrem Gemeindegemeinschaften neu geartet, wieder an die Lösung der schwierigen Straßenbaufrage.

*** Freiburg, 16. März.** Der Mangel an Arbeitskräften läßt hauptsächlich die Landwirthe oft zu Leuten greifen, die sie in anderen Rollen nicht für Haus und Hof zur Arbeit nahmen. Zu verwundern ist aber trotzdem, daß die Landwirthe noch immer so leicht in jedem Uebelthäterigen Häftigelder ausschütten, um die doch schon langjährige Betrogen worden sind. Ein einzelner Wärdie, der Dienstrecht Einzug Reichert von Palsbach (Amt Oberbach), hat so in zwei Nothen an nahezu 24 Orten des Ober- und Unter-Landes Landwirthe um die Häftigelder betrogen, die ihm die Reichthümer auf sein Verprechen hin, bei ihnen in Arbeit zu treten, gegeben hatten. Daß der Häftigelder die Leute auch noch in anderer Weise betrog, erhellt das Strafmaß, das der Reichthümer jetzt über den Gefangenen, zehn Mal vorbestrafen Wärdien verhängt hat. Denn wegen Betruges und Fälschung von Urkunden-Fälschung wurde der Arbeitshüne zu 2 Jahren Zuchthaus und etlichen Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Platz, Hessen und Umgehung.

*** Ludwigshafen, 17. März.** Gestern Nachmittag 3 Uhr ließ die Ehefrau des Buchbinders Friedrich Hecht, in der Rheinstraße hier wohnhaft, ihre beiden kleinen Kinder, Anna, 1 1/2 Jahre alt, Bertha, 5 Jahre alt, allein in der Küche und ging nach Mannheim. Als sie um 5 Uhr nach Hause zurückkehrte, war die Küche mit Gas angefüllt, das jüngste Kind lag todt im Bett, das ältere bewußtlos am Boden. Aufgefunden ist der Gasofen aufgedreht worden. Das ältere Kind konnte durch ärztliche Hilfe gerettet werden.

*** Darmstadt, 16. März.** Gestern Abend ereignete sich im Hoftheater zu Darmstadt ein Vorfal, der leicht erpürer Folgen hätte haben können. Das Haus war ziemlich ausverkauft, zur Aufführung gelangte der „Jugendbarren“. Es war gegen Ende des ersten Aktes, als man an verschiedenen Stellen des Zuschauerraumes einen etwas brenglichen Geruch wahrnehmen konnte, der bereits einige Zuschauer benummelte. Mäßig hinter man einen leisen Ruf „Feuer“. Als Herr Wolf, der im hinteren Grunde der Bühne zu ihm hatte, sich eilig entfernte, Fräulein Kapust, die in der Nähe der Kompe sang, plötzlich verstumte, die Kapelle ansah und man an verschiedenen Stellen den Ruf hörte: „Es brennt“, da enthand eine allgemeine Panik. Auf die Hufe des Herrn Oberregiments-Raidel: „Weiter spielen“, „Sagen Sie!“ wurde nur wenig gehört, von Vielen wurden sie auch nicht verstanden und falsch gedeutet. Alles erhob sich von den Sigen, um den Ausgängen zuzustücken. Nur eine geringe Zahl der Zuschauer blieb an ihren Plätzen und verstand das Publikum durch Aufzug zur Ruhe und Vernunft anzuhalten, erreichten jedoch dadurch entschieden das Gegenheil von dem, was sie beabsichtigten. Auf dem dritten Rang und der Gallerie sah man verschiedene Leute sich in Verwirrung befinden, umgekehrten Ralles herabzubringen. Andere stürzten über die Barriere und Sige. Alles drängte hinaus, ansatz sich erst davon zu überzeugen, ob denn wirklich eine Gefahr vorhanden sei. Inzwischen war der eiserne Vorhang herabgehangen, wahrscheinlich, um das Publikum zu beruhigen. Nachdem jedoch war gerade dieser Umstand ein Anlaß zur Besorgnis. Auf den Treppen von den oberen Mängen und Galerien stürzten die Menschen übereinander hin. Auch das Theaterpersonal suchte schleunigt, vielfach mit einem Theil seiner Garderobe beladen, aus dem Hause zu flüchten. Soldaten, die bei der Aufführung mitgewirkt, hatten ihre Kleider laut Instruktion zum Feuer hinausgeworfen und waren theilweise zur Wache gelaufen. Erst als Angehörige der Feuerwehrt und der Polizei vor den Vorhang traten und erklärten, es sei absolut keine Gefahr vorhanden, und man möge ruhig an seinen Sigen bleiben, ließ das Gedränge etwas nach und hörte vollständig auf, als der Zuschauerraum erhellte und Herr Generaldirektor Berner vor den Vorhang getreten war und mit ruhigen Worten versichert hatte, es sei wirklich keine Spur einer Gefahr vorhanden, er habe drängen, sich zu beruhigen und die Hufe wieder aufzufassen, da die Vorstellung in wenigen Minuten ihren Fortgang nehmen könne. Man lehrten die Flüchtigen allmählich wieder an ihre Plätze zurück. Langsam ging der eiserne Vorhang in die Höhe, der Zuschauerraum wurde dunkel, die Kapelle setzte wieder ein, Fräulein Kapust sang weiter. Nach und nach erschienen auch die bis auf die Zwänge Geflüchteten trotz des brenglichen Geruches wieder an ihren Plätzen. Nur Wenigen war der Schreck so in die Glieder gefahren, daß sie nicht mehr sehen und hören wollten. Der ganze Zwischenfall hatte etwa zehn Minuten gedauert.

Sport.

*** Die Einigung der deutschen Radfahrer-Vereine wird That-**sache. Eine Versammlung, welche von insgesamt 23 Vereitern der Vereine: Deutscher Radfahrer-Bund, Allgemeine Radfahrer-Union, Deutscher Touring-Club, München, Sächsischer Radfahrer-Bund, Vereinigung Westdeutscher Radfahrer, Norddeutscher Radfahrer-Bund und Westdeutscher Radfahrer-Bund beschickt war, tagte am 15. März 1903 unter Leitung des 1. Vorsitzenden des Deutschen Radfahrer-Bundes, Herrn Jettandoverleger Theodor Bodeking, Offen (Ruhr), im Münchberger Hof zu Berlin. Von der Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig gefaßt: „Die Versammlung spricht sich für eine völlige Vereinigung der von ihr vertretenen Verbände unter dem Namen „Deutscher Radfahrer-Bund“ aus; sie hält die Herausgabe einer Bundeszeitung und kostenloser Lieferung derselben an jedes Mitglied für unbedingt notwendig. Der neue Verband soll in Landesverbände und Kreise eingetheilt sein, der Jahresbeitrag 3 M., die Beiträge für Landesverbände und Kreise zusammen höchstens 3 M. betragen. Eine Kommission von 7 Mitgliedern, zu welcher jeder der 7 Verbände ein Mitglied stellt, hat die Organisation des neuen Bundes unter thunlichster Berücksichtigung der vorstehenden Gesichtspunkte auszuführen. Dieser Entwurf wird den im Sommer stattfindenden Jahresversammlungen der Verbände vorgelegt. Eine Versammlung zur eventuellen Gründung des neuen Bundes, welcher mit dem 1. Januar 1904 ins Leben tritt, soll im Herbst stattfinden.“ Diese Beschlüsse, welche der Herrschheit im deutschen Radfahrer-Verbandswesen in geistlicher Weise ein Ende zu machen versprochen, dürften wohl allseitig freudig begrüßt werden.

*** Lt. Schmolzer,** Brigade-Adjutant in Glogau, welche in den letzten Tagen in Berlin und war meistens bei der Morgenarbeit in Köpenick im Sattel. Lt. Schmolzer, dessen Dienste als Herren-Meiler sehr gesucht sind, wird bereits am nächsten Sonntag in Stralsund reisen, und zwar Gagekreuz im Mümenthal-Lotharwegen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

*** Hamperdins „Hänkel und Gretel“** in Rom. Vorige Woche M im Teatro Colozani Engelbert Hamperdins mit seinem „Hänkel und Gretel“ zum erstenmal erschienen. Seit haben sich ja die Römer gelassen, da seit der deutschen Erstaufführung 19 Jahre verlossen sind. Vor anderthalb Jahren gab man die Oper in Mailand und sie fiel durch. Man mühte an sich für Rom dasselbe befürworten, allein daß es anders gelommen ist, hat man in einer Urtie der Aufführungsarbeit der römischen Presse zu danken. Sie besaßen für die Oper besetzt natürlich darin, daß dem italienischen Publikum der Stoff nicht nur ganz fernliegt, sondern daß er auch seinen Opernbegriffen diametral gegenübersteht. Wenn daher ein italienisches Publikum unempfindlich kommt, so ist es natürlich, und das Werk hat es zu lösen. — Hier in Rom, so lautet man der „M. All. Ztg.“, wurde das Publikum hingegen aus der Ferse, was er zu erwarten hatte und was es nicht erwarten dürfte. So gab es ihn müde von vielen Schwächen der Partitur hin, erfuhr sich an der weitverfüchten Ueber-nabe und sprechete lebhaften und verzichten, stellenweise entäu-

fasten Beifall. Der Versuch, Gemma Bellincioni den Hals zu lassen, konnte genaugenommen, ist aber völlig gelungen. Sie trat den namensmässigen Ton des Anstehens so gut, als wäre sie nie die vollendete Gattin und Traviata gewesen, als die man sie auch in Deutschland kennen gelernt hat.

Ein Hugo Wolf-Gest ist die erste und würdige Ehre, die die belannte Zeitschrift „Die Musik“ dem von qualvollsten Leiden erlösten genialen Liebeskomponisten widmet. Die erste, reiche und wertvolle Publikation, die dem Menschen und Künstler Wolf ganz gehört.

Hörnsen wird nicht Redakteur. Björnsterne Björnson schreibt über seine Pläne für eine Schulzeitung, von denen wir vor einiger Zeit Mitteilung machten, an einen Berliner Freund: „Mein Streben ist, den Lehrerstand unabhängiger zu machen.“

Kleine Mitteilungen. Im Centralhallen-Theater der Hamburger Vorstadt St. Pauli gelangte gestern Tolstois „Kuzneffs Heng“ zum ersten Male in Deutschland zur Aufführung.

Geschäftliches.

(Auserhalb der Verantwortung der Redaktion.) * Kindergarten und Kindergärtnerin! Eltern, die ihre Töchter einem Beruf widmen wollen, ist Gelegenheit geboten, sie in dem Preussischen Kindergarten F 1, 11 praktisch und theoretisch als Kindergärtnerinnen auszubilden zu lassen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* Wiesbaden, 17. März. Der König der Belgier ist heute Vormittag zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch in seinem gewöhnlichen Absteigequartier hier eingetroffen. □ Frankfurt a. M., 17. März. Am Fuße der in der Nähe der Waldbahnstation eine feste Brücke zur Frankfurter Woch- und Badbahn hinüberführenden Treppe fand man gestern Abend kurz vor 10 Uhr den katholischen Pfarrer Schneider von Schwanheim todt auf. Man nimmt an, daß er mit der Waldbahn fahren wollte und in der Dunkelheit die Treppe hinabgestürzt ist.

* Berlin, 17. März. Die Budgetkommission des Reichstages berichtigte mit allen gegen zwei Stimmen die Forderung für Beihiligung an der Weltausstellung in St. Louis.

* Berlin, 17. März. Der Kaiser ist heute Mittag 12 Uhr nach Dresden abgereist.

* Dresden, 17. März. Der Kaiser traf kurz nach 8 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo ihn König Georg erwartete. Die Begrüßung zwischen den beiden Monarchen war eine überaus herzliche. Beide Monarchen umarmten und küßten sich. Sodann begrüßte der Kaiser auf das Herzlichste den Prinzen Johann Georg und schritt die Front der Ehrenkompagnie ab. Darauf fuhr der Kaiser mit dem König im offenen Wagen nach dem Schloß. Auf der Fahrt wurden die Monarchen von einem zahlreichen Publikum auf das Lebhafteste begrüßt. Der Kaiser begab sich ins Schloß und wurde hier von den Prinzessinnen begrüßt. Bald darauf fand Familienfeier statt.

* Hamburg, 17. März. Wie die neue Hamburger Börsehalle meldet, ist jetzt der finanzielle Teil des Hamburger Schwerebau-Projektes fertig gestellt und dem Ausschuss der Bürgerschaft eingereicht worden. Die Kosten der Anlage dürften sich auf etwa 35 Millionen Mark belaufen.

* Gladbeck, 17. März. Bis heute war es noch nicht gelungen, zu den sieben auf der Jagd Wölfe verschütteten Bergleuten zu gelangen. Seit früh 4 Uhr wurde von den Verschütteten keine Antwort mehr vernommen, so daß man annimmt, daß die Verschütteten nicht mehr am Leben sind.

* London, 17. März. Die „Morning Post“ meldet aus New York: Amerikanische Finanzmänner planen, sämtliche Kanäle Nordamerikas mit einander zu verbinden, und, wo es erforderlich ist, zu vertiefen. Zur Ausarbeitung des Entwurfs ist bereits ein Ausschuss von 20 Personen gewählt worden.

* London, 17. März. Die „Morning Post“ meldet aus Pretoria am 16. ds.: In der Samstag-Nacht durchsuchte die Polizei die hiesigen Gasthäuser und Cafés nach Personen, welche den erforderlichen Erlaubnischein für den Eintritt und Aufenthalt in der Kolonie nicht besitzen. Von ungefähr hundert Festgenommenen konnte die Mehrzahl die

Behörden zufriedustellen, jedoch erhielten 27 Personen russischer, französischer, deutscher und italienischer Nationalität die Weisung, innerhalb 24 Stunden Transvaal zu verlassen.

* Vera, 17. März. Infolge des erneuten von englischer Seite ausgeübten diplomatischen Druckes beschäftigte sich gestern der Ministerrat mit der Frage der Abgrenzung des Hinterlandes von Yben und sprach sich in einem, den englischen Forderungen günstigen Sinne aus.

* Montevideo, 17. März. Die Revolution dehnte sich auch auf die Bezirke Flores, Maldonado und Treintaytres aus. Der Kriegsminister ernannte Veschlaghaber für die 7 Militärbzirke. Dem Oberbefehl übernimmt General Ruiz.

Budgetkommission des Reichstages.

Berlin, 17. März. Bei dem Etat für die Expedition nach Ostafrika gab Staatssekretär Freiherr von Richthofen zunächst Aufschluß über die Räumung Schanghai. Für die deutsche Politik während der chinesischen Wintern laoren 2 Gesichtspunkte maßgebend, nämlich im Einvernehmen mit den Mächten zugleich den Schutz der Reichsangehörigen und unter wirtschaftlichem Interesse in nicht geringerem Maße möglichenfalls, als die anderen Mächte den Schutz ihrer Interessen. Der Anregung, Schanghai zu räumen, stimmten zwar zu, nachdem ein Gutachten des Gesandten in Peking eingetroffen, daß die Zustände so konsolidiert seien, daß ohne Gefahr für unsere Interessen die Aufrechterhaltung der Ordnung wie früher, dem chinesischen Bijelönige überlassen werden könne. Die augenblickliche Lage ist, daß auf chinesischem Gebiete abgesehen von Kiangschou, Weich, Hai, Weich und der Randstrei, nur in Tschiu noch fremde Truppen unterhalten werden. Die Zahl der fremden Truppen beträgt 7400; unsere reguläre Besatzung in Kiangschou beträgt nur 1700 Mann. Von den aus Tschiu zurückgezogenen Truppen sind 600 Mann zur Verstärkung in Kiangschou zurückzubehalten. Richter (frei. Volksp.) bekämpft die weitere Besetzung der Provinz Tschiu und beantragt, von diesem Etat 3 Millionen abzugeben. Kriegsminister v. Soltz erklärte: Die Militärverwaltung folge in Tschiu nur den Weisungen der Politik u. Diplomatie. Staatssekretär v. Richthofen erklärte, die Besetzung von Tschiu erfolgte im Interesse der belingter Gesandtschaften und werde nur solange aufrecht erhalten, als es unbedingt notwendig sei. Richter ermähigt hierauf seinen Antrag dahin, 3 Millionen abzugeben. Dieser Antrag wird schließlich angenommen. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Berliner Drahtbericht.

Berlin, 17. März. In vergangener Nacht vergriffete sich in einem hiesigen Hotel ein Arzt und eine Krankenschwester vom Roten Kreuz mit Roxphium. Beide waren von außerhalb zugereist. — Der Kommandeur des 1. Eisenbahn-Regiments, Oberstleutnant Gerding, wird, wie bestimmt verlautet, den Posten eines Direktors bei der hannoverschen Straßenbahn übernehmen. Gerding hat bei dem Bahnprojekt für Deutsch-Ostafrika eine hervorragende Rolle gespielt. — Die Fortsetzung der Generalversammlung des deutschen Tiereschutzvereins nahm ebenfalls einen friedlichen Verlauf, wurde aber, weil Niemanden das Wort erhielt wurde, ziemlich schnell zu Ende geführt. Schon vor Eröffnung der Sitzung kam es zu heftigen Skandalen, weil mehrere Mitglieder gewalttätig durch die Ordner hinausgeworfen wurden. Zur Verlesung gelangte der Bericht eines Böhmerredaktors, der nachwies, daß die Kasse des Vereins sich in Ordnung befindet. Die Verlesung des Etats ergab ein Defizit von 3517 M., das jedoch durch verschiedene Spenden bereits gedeckt ist. Bei der Vorstandswahl verließen die Mehrzahl der Gegner des Vorstandes den Saal. Während der Wahl kam es wiederum zu fortgesetzten Tumulten. — Nach einer Meldung des „Lokal-Anzeigers“ aus Wien hätte der Edelstein-Debitant Tauber in einem Briefe an Oppenheim-Nachfolger in Frankfurt a. M. um Verzeihung wegen seiner Betrügereien, die aus Anfangs kleinen Schulden entstanden seien, gebeten. Tauber legte dem Briefe Pfandscheine im Werte von 130,000 Kronen bei. Die Erbscheine der Polizei bewiesen aber, daß er am letzten Freitag bereits versucht hatte, diese Pfandscheine zu verkaufen. — Eine Art von Jachder Ausschüßler stand gestern vor dem Schwurgericht in Dortmund. Der Arbeiter Schulz hatte an einem Abend drei Frauen überfallen und sie durch Messerstiche verletzt. Die Strafe lautete auf fünf Jahre Zuchthaus.

Eine Protestversammlung gegen das Zentrum.

München, 17. März. Die gestern hier abgehaltene liberale Protestversammlung gegen das Zentrum war demotiviert, daß Hunderte keinen Zutritt fanden. Justizrat Krauskold wandte sich in seiner Begrüßungsansprache gegen die neueren Versuche, den Religionsfrieden zu stören und Bayern als katholische Vormacht gegen das protestantische Preußen auszuspielen. Graf Dumoulin-Eckart be sprach die Entwicklung des Ultramontanismus in Bayern. Zur Schande Deutschlands habe sich heute noch ein Standbild in der Feldherrenhalle. Auf dem bayerischen Kreuz lasse der Druck des Ultramontanismus, dessen Ketten er trage. „Wästen die Fiktionen, wie hat sie sind, so würden sie ganz anders handeln. Der protestantische Restpunkt verweigert sich nicht bei den Mittelständern. Auch die Ultramontanen haben die als unser letztes Refugium geltende Verfassung beschworen; aber sie halten sie nicht. Wir Liberalen sind zu anständig, König Ludwig, der erste und bedeutendste aller Mittelständler, ist durch den Ultramontanismus zu Grunde gegangen. Das Zentrumprogramm enthält keine Spur wahrhaft bayerisch-nationalen Empfindens. Der Ultramontanismus ist der Herold der Feindschaft. Deutschland müge seine Hand lassen von der nächsten Papstwahl. Mögen sie wählen, wen sie wollen. Alle, die das Zentrum mitgründet haben, waren Kadeisende des Reiches. Beim Sturz Graulheims liegt ein grenzenloser Unbarm vor. Die Jesuiten werden Weltkatholiken abtrennen und in den Kaiserpalast in Berlin einziehen. Der liberale Geist gründete das Deutsche Reich, der ultramontane bleibt dess unfruchtbar.“ Kaiserlicher Beifall belohnte, wie die „N. Ztg.“ schreibt, den Vortrag. Professor Hauszhofer führte aus, die maßlose Abwehr der ultramontanen Vorhölle sei seit Jahrzehnten die Haupterscheinung des innerpolitischen Lebens. Die geringe Widerstandskraft des Liberalismus gegenüber dem Ultramontanismus sei geschichtlich und durch den weltlich-katholischen Sinn zu erklären. Sobald die bayerischen Bayern zu denken beginnen, macht der Sozialismus Fortschritte. Die Kirchen seien zu Vorhällen für die Sozialisten gemacht. Eingehend bepricht Knauthofer den Fall Korum, der bloß äußerlich erledigt sei. Die Frage der ultramontanen Herrschaft sei für Bayern wichtiger, als der ganze Jochkrieg. Der Gemeindevorstand sollte sich gegen die modernen Weltanschauungen, der das Haus Wittelsbach vor den Kaiserlichen Klüften zu müssen behauptet. „Eben sind wir soweit, daß viele Beamte und

Beschäftigte den Liberalismus offen zu bekennen sich nicht getrauen. Der Verband katholischer Vereine München entwirft die Religion zur Geschäftssache, indem er Gottes Segen denen verweigert, die in katholischen Geschäften einkaufen.“ Die Münchener Weltanschauung schämte sich nicht, Pamphlete zu unterzeichnen, die Ultramontanen tadeln. Die Verbeugung des Geschäftslebens gilt der Zentrumspartei als hochverrätlich. Anständige Menschen sollten sich schämen, dem ultramontanen Überhand anzugehören. Der Parteibuch im Geschäftsleben muß den Mittelstand räumen. Zum Schluß der Versammlung beschloßen die Versammelten, etwa anderthalbtausend begeisterte Menschen, folgende Resolution:

Das Centrum verfügt über eine geringe numerische Mehrheit im Landtage. Diese Mehrheit konnte es nur unter der Wirkkraft eines Wahlgesezes erreichen, das Tausende von Wählern, besonders der großen Städte, politisch rechtlos und mundtot macht. (Stürmischer Beifall.) Ein unparitische, innerlich unruhiges Wahlbündnis hat die einseitige Parteiherrschaft geteilt. Auf der Seite dieser Mehrheit steht, daß das Centrum einen brutalen und verfassungswidrigen Druck nach oben, mit dem auf die Befestigung von mißliebigen Ministern, Hof- und Staatsbeamten gerichteten Verleumdungen selbst das Centrum wichtige Kronrechte an. Wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen diese Anmaßung u. gegen den damit verbundenen Druck auf die Freiheit der politischen Meinung im ganzen Beamtenstand. Durch die Verbeugung eines katholischen Geschäftslebens läßt das Centrum die schärfsten Terroristen auf die Geschäftswelt, um die Schwachen und Schwankenden auf seine Seite zu zwingen. Wir protestieren gegen diesen irreführenden Geschäftskatholizismus, der sich nicht nur entbildet, mit dem Namen Gottes Mißbrauch zu treiben. (Starker Beifall.) Mit der Feindschaft gegen die freie Wissenschaft und die schönen Künste, mit der Mißgunst gegen die großen Städte und ihren kulturellen Fortschritt, mit der Verschärfung der konfessionellen Gegensätze, mit der Beanspruchung der Herrschaft über die Schule sucht das Centrum eine Reaktion einzuleiten, die auf die Zustände des Mittelalters hindeutet. Kamens aller fortschrittlich Gesinnten protestieren wir gegen die Unwissenheit des Centrum und halten fest an der verfassungsmäßigen Freiheit der Person und des Gewissens, der religiösen und politischen Überzeugung.

Volkswirtschaft. Mannheimer Effektenbörse vom 17. März.

Mannheimer Effektenbörse vom 17. März. (Offizieller Bericht.) Bei mäßig belebtem Verkehr notierten heute: Rheinchem. Fabriken 226 G., Eichbaum-Aktien 160.60 G., Bad. Schiffahrts-Assicuranz-Aktien 730 G., 750 G., Oberrheinische Versicherungs-Aktien 315 G.

Table with columns for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Pfandbriefe, Städte-Aktien, Renten, and various bank shares. Includes values for 4% and 3% bonds, and shares of companies like Rheinische Eisenbahn and Pfandbriefe.

Table with columns for Renten, Eisenbahnen, Chemische Industrie, Brauereien, and various bank shares. Includes values for 4% and 3% bonds, and shares of companies like Rheinische Eisenbahn and Pfandbriefe.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 17. März. Die Haltung der heutigen Börse war eine recht feste. Wenn auch nicht auf allen Gebieten der gestern höchst erreichte Kurs sich voll behaupten konnte, so konnte doch das vereinzelt auftretende Angebot gut parirt werden. Deutsche Renten mäßig nachgebend. Italiener unverändert.

Portugiesen und Spanier ruhig. Rumänier sehr fest. Türken und Loose etwas schwächer. Argentinier matter. Banken in einiger Realisation. Montan zu Beginn wesentlich höher umgekehrt, dann nachgebend. Zum Schluss neuerdings steigend. Italienische Bahn besser bezahlt; besonders Mittelmeer auf Verliner Anregung. Schiffahrt, namentlich Lloyd, niedriger.

Schluss-Kurse.

(Telegramm der Continental-Telegraphen-Compagnie.)

Reichsbank-Diskont 3 1/2 Prozent.

Wechsel.

Table with exchange rates for various locations including Amsterdam, London, Paris, and Vienna.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with state paper prices for various German states and bonds.

der zweiten Börse stunden lagen Banken nicht einheitlich. Mittelmeer notierte gegen gestern 1 pCt. höher. Prinz Heinrichsbahn schwächer. Montanwerke bei schwachen Kursen relativ preis-haltend. Später Diskontokommandit erholt, etwas anziehend. In der dritten Börse stunden war die Tendenz befestigt auf Steigen der Kupferwerte in London und auf besseres Paris für Türken. Industriewerte nicht einheitlich unter theilweisem Druck von Realisationen. Niedriger Förder und Schalker Gruben, fester Phönix und Edison.

W. Berlin, 17. März. Anhangskurse. (Telegr.)

Table with stock market prices for various companies and sectors.

W. Berlin, 17. März. Schlusskurse.

Table with closing stock market prices for various companies.

W. Berlin, 17. März. (Telegr.) Nachbörse.

Table with after-market stock prices.

Wiener Effektenbörse.

Table with Vienna stock market prices for various securities.

Londoner Effektenbörse.

Table with London stock market prices for various securities.

Italienische Effektenbörse.

Table with Italian stock market prices for various securities.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 17. März. (Tel.) Produktenbörse. Die gestrige starke Verkaufung an den amerikanischen Märkten wirkte auf die heutige Stimmung zurück. Bei inländischem und dermeist in ausländischen Waren-Angebot war die Kaufkraft nicht groß genug, um einen starken Preisrückgang auf allen Gebieten zu verhindern. Hafer und Mais nachgebend, gegen Schluss Weizengetreide erholt auf Käufe der Mühlen. Mühl ruhig, Spiritus ungeschloß. Wetter: trübe.

Berlin, 17. März. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table with Berlin commodity prices for wheat, rye, and other goods.

Wetter: Trübe.

Wien, 17. März. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with Vienna grain market prices for wheat and rye.

Wien, 17. März. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with Vienna grain market prices for wheat and rye.

Wetter: Regen.

Liverpool, 17. März. (Anfangskurse.)

Table with Liverpool commodity prices for wheat and rye.

London, 17. März. (Anfangskurse.)

London, 17. März. (Anfangskurse.) An der Börse angekommen 2 Ladung, wartend 2 bis. Wetter: Trübe. Weizen blieb bei Eröffnung stetig. Die Nachfrage ist befriedigend. Mais blieb bei Eröffnung williger. Angebote waren mit einer Preisermäßigung von 1/2-3 d notenhanden. Gerste nahm bei Eröffnung eine ruhige, unveränderte Tendenz an. Hafer war bei Eröffnung träge, blieb aber unverändert. Rapskuchen wurde mit einer feinen Tendenz eröffnet. Seitan wurde mit einer feinen Tendenz eröffnet.

Doessa, 17. März.

Table with Doessa commodity prices for wheat and rye.

W. Berlin, 17. März. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with Berlin commodity prices for wheat and rye.

W. Chicago, 17. März. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with Chicago commodity prices for wheat and rye.

Paris, 17. März. Tag 75.

Paris, 17. März. Tag 75. Antwerpen, 17. März. Schmalz. Amerikanisches wogentlich 124.50-125.50.

Hamburg, 17. März. Schlusskurse.

Hamburg, 17. März. Schlusskurse. Kaffee good average Santos per März 27 1/2, per Mai 27 1/2. Antwerpen, 17. März. Kaffee Santos good average p. März 33 1/2, per Mai 34 1/2, per Sept. 35 1/2, per Dez. 36 1/2.

Antwerpen, 17. März. Zucker p. März 20 1/2, per Mai-Juni 21 1/2, per Okt.-Nov.-Dez. 22 1/2.

Bremen, 17. März. Petroleum. Standard white loco 100.00, 100.00.

Bremen, 17. März. Petroleum. Standard white loco 100.00, 100.00. Antwerpen, 17. März. Petroleum: Schlusskurse. Raff. Tippewick loco 21, per März 21 1/2, per April/Mai 21 1/2.

Eisen und Metalle.

Amsterdam, 17. März. Rijn-Schiffen loco 82, Rijn-Schiffen 82. Glasgow, 17. März. Robeisen mixed numbers warrants per Kassa - ab 0 - d, per Monat - ab 0 - d, träge. Middleborough, 17. März. Robeisen per Kassa 61 ab 10 d, per Monat 62 ab 0 - d, stetig. London, 17. März. (Anfangskurse.) Kupfer p. Kassa 65 1/2, Kupfer 3 Monate 65 1/2, ruhig. - Zinn p. Kassa 136, Zinn 3 Monate 136, ruhig. - Blei spanisch 138 1/2, Blei englisch 14 1/2, stetig. Zink gewöhnlich 28 1/2, Zink spezial 24, fest. - Quecksilber 8 1/2. London, 17. März. Schlusskurse Kupfer per Kassa 65 1/2, stetig. Kupfer 3 Monate 65 1/2, - Zinn per Kassa 136 1/2, Zinn 3 Monate 136 1/2, stetig. - Blei spanisch -, Blei englisch -.

Pariser Börse.

Table with Paris stock market prices for various securities.

Rheinberger Bank. Die Generalversammlung der Rheinberger Bank genehmigte einstimmig alle Anträge der Verwaltung und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 4 1/2 pCt. (wie l. B.) fest. Schließlich wurde der gemeinsame Aufsichtsrath wiedergewählt. (Telegr. des „Rheinl. Gen.-Anz.“)

Verantwortlich für Politik: Oberbaurat Dr. Paul Harnisch, für Volkes- und Provinzialen: Ernst Müller, für Heilkunde und Volkswirtschaft: Georg Christmann, für den Inseratenteil: Carl Pfeil. Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. Director Speer.

Janatogen

Novenstärkendes Kräftigungsmittel.

Arztlich geprüft und begutachtet.

